

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Doppelbauernhaus : (Aesch, vermutlich 17. Jahrhundert)
Autor: Grunder, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

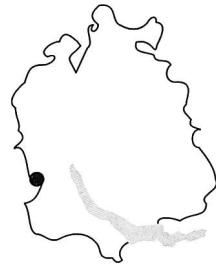
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doppelbauernhaus

(Aesch, vermutlich 17. Jahrhundert)



Schon vor der Reformation bestand ein Hof. Erstmals schriftlich erwähnt wird dieser 1635, als Felix Trüb, Schmied zu Aesch, vom Zürcher Ratsherrn Jakob Bodmer Haus und Hofstatt, eine Scheune sowie die Hälfte eines in einem Baum- und Gemüsegarten stehenden Speichers kaufte. Trüb übertrug die Schmiedegerechtigkeit auf das neu erworbene Haus. Kurz darauf durfte er ein neues Schmiedegebäude am Chürzibach erstellt haben. 1677 verkauften Felix und Hans Trüb, wohl die Söhne des oben genannten Felix, eine halbe Haushofstatt an Hans Jakob Dubs und Heinrich Pur, die andere Hälfte verkaufte 1678 Felix Trüb an Jakob Suter, der die Schmiede mit der Schmiedegerechtigkeit erwarb. Im gleichen Jahr veräusserte Heinrich Pur seinen Anteil an der Liegenschaft (einen Viertel der «alten Haushofstatt») an Heinrich Dubs. 1692 erfolgte die hälftige Teilung zwischen den Brüdern Hans Heinrich und Hans Jakob Dubs. Sie erhielten je einen Viertel von Haus und Hofstatt, drei Achtel von Scheune, Tenn und Stall, den halben Schopf und die halbe Trotte sowie je einen Speicher. Der Besitz von Schmied Jakob Suter umfasste die Hälfte von Haus und Hofstatt, zwei Achtel von Scheune, Tenn und Stall. Er besass keinerlei Land bis auf ein halbes «Mannwerk» Kraut- und Baumgarten, was belegt, dass er seine Schmiede im Vollamt betrieb. Nach wie vor handelte es sich um ein einfaches Bauernhaus mit einer «Stubenkammer», hinteren Kammern, Kammern im Obergeschoss sowie einer «Schütti». 1712 besassen Jagli Dubs und Jos Pur je eine Hälfte des Hauses. 1739 wurde es zu einem Doppelbauernhaus erweitert, indem der Wohnteil gegen Südosten um circa 4 Meter verlängert wurde, die Räume im ganzen Haus neu eingeteilt und die Außenwände erneuert wurden. Die Gebäudebreite und der Dachstuhl von 1718 wurden übernommen.

1806 verkauften Jakob und Felix Dubs (Säckelmeister) an den Richter Felix Dubs den «oberen» Teil des Wohnhauses, das heisst das halbe Haus, die halbe Scheune sowie den Speicher. Richter Dubs besass schon den «unteren», westlichen Teils des Wohnhauses (in der Stube befindet sich eine mit 1797 datierte Ofenkachel, die Richter Dubs

nennt), alle Nachbargebäude und -grundstücke. 1820 teilten die Söhne des verstorbenen Richters, Hans und Heinrich Dubs, die Liegenschaft. Hans erhielt die Hälfte der Behausung, den oberen Speicher sowie die 1777 erstellte «Scheune in Schenkels Baumgarten». Heinrich kam in den Besitz der untern Hälfte des Wohnorts, an den die Scheune anschliesst. Anlässlich der Teilung wurde vom «abgeteilten Haus des Bruders Heinrich» gesprochen. Dies kann nur bedeuten, dass das ehemalige dreiraumtiefe Haus mit Zugang von der Giebelseite her und der durchgehenden, unter dem First liegenden Küche so verändert worden war, dass die untere Wohnung räumlich ganz abgetrennt war. Mittels eines Schuldbriefes (11. November 1818) über 8000 Gulden, bei einem Gesamtwert der Liegenschaft (inklusive Land) von 14'343 Gulden, finanzierten die beiden Brüder die Umbauten. Diese umfassten das Errichten einer massiven Giebelwand im Südosten, das Ersetzen der strassenseitigen Bohlenwand der Obergeschosse durch Fachwerk, einen axialen Hauseingang, der in einen neuen Stichkorridor führte, der die untere, westliche Stube und die beiden nun getrennten Küchen erschloss. Vom Umbau zeugt auch der Sockel der Kunst des Kachelofens in der unteren Stube: «18 H I D V V F D O H 18». 1823 verkaufte Heinrich Dubs seinen Anteil an die Söhne seines Bruders und Miteigentümers, Heinrich und Johannes. 1826 starb Hans Dubs, und seine Söhne teilten sich in die Liegenschaft, so wie ihr Vater und ihr Onkel es getan hatten. 1831 kaufte Heinrich Dubs den Anteil seines Bruders Johannes für 2340 Gulden an einer Gant, 1832 wurde die frei stehende Scheune an die Gebrüder Hofstetter verkauft. Die Söhne des Heinrich Dubs verkauften kurz vor 1900 an Gabriel Ortlib, der noch im gleichen Jahr an Louise Hofstetter weiterverkaufte. 1907 war Friedensrichter Bäumler im Besitz der Liegenschaft, 1908 veräusserte er sie an Karl Hofstetter weiter. 2005 erfolgten eine Renovation und Umbauten.

Karl Grunder



Das Gebäude aus dem 17. Jahrhundert wurde 1739 zu einem Doppelbauernhaus erweitert. Links und rechts der Eingangstüre gegen die Strasse liegen die beiden Stuben, darunter die je durch einen Abgang erschlossenen Keller. Gut erhalten ist die Küche mit offenem Rauchfang im westlichen Hausteil. (Fotos Martin Leonhard und Kantonale Denkmalpflege Zürich)